

Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 162.

Sonntag, den 14. Juli 1901.

XVI. Jahrgang.

(Fortsetzung.)

(Kagorud verboten.)

Andries Bakker.

Originalroman aus dem Burenkriege von
Maximilian E. Werner.

Als sich der Kommandant von Dewet verabschiedet hatte, wandte sich Andries an jenen und flüsterte ihm einige Worte zu.

„O nein, mein Sohn — daraus wird nichts — das thut mir leid“, rief dann aber der Kommandant ganz laut.

„Was giebt es denn?“ fragte Dewet, der sein Pferd auch bereits gewendet, sich im Sattel umschauend.

„Hier, dieser junge Mensch“, rief der Kornet lachend, „der ohnehin schon bis in den hellen Morgen hinein geschlafen hat, wie ein Murmelthier, trägt mir eben die Bitte vor, noch einmal ins Lager zurückzukehren zu dürfen, um sich von seiner Schwester zu verabschieden, die in unseren Reihen kämpfen soll; er will dann eiligst nachkommen.“

„Ah, das ist ja unser Gienfresser von gestern Abend“, rief Dewet ebenfalls lachend, „mein Sohn, sei ohne Sorge, ich werde Deiner Schwester Deine herzlichsten Grüße und Glückwünsche nebst Deiner Entschuldigung überbringen, daß Du es nicht noch persönlich gethan hast. „Nein, nein, sei ganz ruhig“, fügte er dann hinzu, als Andries eine abwehrende Bewegung machte — „ich werde ihr nicht dabei erzählen, daß Du Dich soeben als Vagabund erwiesen hast. Aber zurückkehren, das geht wirklich nicht — Du wirst noch haben, wenn Du mit diesen Leuten, meinen Brüdern und Töchtern, Schritt halten willst. — An Einholen ist gar kein Gedanke und ebenso wenig dürfen sie mit dem Aufbruch um Deinetwegen warten — bei uns ist jeder Augenblick kostbar — Deine Sache ist in guten Händen und somit Gott befohlen! Guten Morgen, Kinder!“

„Guten Morgen, General! Freiheit en Dewet!“ jubelten sie, und ihre Rufen über dem Kopfe schwingend, jagten sie im Galopp davon. Bald bezeichnete nur noch eine Staubwolke die Richtung, nach der sie verschwunden waren. Dewet sah ihnen mit einem Lächeln der Verabschiedung und des freudigen Stolzes nach. Dann aber wurde sein Gesicht wieder ernsthaft und, nachdem er seinen Adlerblick noch eine Zeit lang in die Ferne hatte schweifen lassen, kehrte er nach dem Lager zurück. Eine Wolke des Nachdenkens, ja, die Sorge lag auf seiner hohen, muthigen Stirn.

Unterdesen ritt Andries in stiller Rast neben dem Kommandanten her. Sein heftiges Temperament, das zu dem bekannten Phlegma seiner Ahnen von den Rindungen des Rheins, von der Maas und Schelde in größtem Gegensatz stand, focht bereits wieder zum Ueberlaufen. Wie immer in solcher Gemüthsverfassung hatte er die Augenbrauen zusammengezogen, die Lider ein wenig zusammengekniffen und die Unterlippe zwischen die Zähne geklemmt. In diese geradezu unheimliche Rast hatten ihn die Worte des Generals versetzt — es war richtig, er hatte es darauf abgesehen, den verhassten Engländer durch Marie auf seine Seite herüberzu ziehen. Natürlich auch! Er war ja ein Deutscher, ein deutscher Offizier — und den konnte der General sehr gut brauchen. Waren doch die Deutschen das kriegsfundigste Volk der Welt, hatten sie doch unter ihrem Feldherrn Volke ganz Europa erobert (das erzählten sich in den beiden Republiken und in Südafrika die Spähen auf den Dächern), und wurden doch alle kriegswissenschaftlichen Bücher, die die Deutschen schrieben, sofort von den Regierungen der beiden Republiken angekauft, und daraus lernten die Buren generale, ihre Kommandanten und Feldformetten die Kriegskunst — das hatte ihm der alte Oerf schon alles erzählt. Und das wäre ja Alles ganz gut gewesen, wenn der deutsche Offizier den Engländern richtig das Leder ausklopfte. Aber konnte der General nicht allein den Mann durch Ueberredung gewinnen? Bedurfte er denn dazu Mariens? Ja, hatte er ihn nicht gar freigegeben, weil er hoffte, Marie würde aus Dankbarkeit gegen den General den Leutnant nach besten Kräften zum Uebertritt in die Reihen der Buren bewegen? Aber war das nicht ein schmachvoller Handel, der des von ihm so hoch verehrten Generals so ganz und gar unwürdig war?

Kost gerante es ihm nicht, daß er sich Dewet angeschlossen. Wer hätte ihn gehindert, auf eigene Faust Rache zu nehmen? In seinen fruchtlosen Grübeleien, denen er sich nun hingab,

malte er sich aus, wie er und Marie noch am Abend der Unthat der englischen Streifabtheilung das Feld in der Nähe der niedergebrannten väterlichen Farm absuchen, den gefallenen Feinden Waffen, Munition und Vorräthe, soweit diese solche im Gepäc auf dem Sattel mitführten, wegnahmen, wie er dann mit ihr nordwärts ritt und dann den Orange-River überschritt. Nun durcheilten sie den Orange-Freistaat, sammelten durch den Baal und befanden sich in dem Lande, das von mehr denn hunderttausend Engländern besetzt war. In Bergen, Klüften, Schluchten, Sümpfen hielten sie sich verborgen und — wie ein Raubthier aus dem Dickicht hervorbrechend, überfielen sie einzelne Streifpatrouillen der Engländer, sie niederbauend und Beute machend — sie schossen sogar auf kleinere Trupps aus sicherem Hinterhalte mit nie fehlender Stugel — und ehe man auch nur die Richtung entdeckt, aus der die Schiffe kamen, geschweige denn die Verfolgung hätte aufnehmen können, waren sie Beide davon, Marie und er, auf ihren kleinen, zottigen Pferdchen. O — dann hätte er bald die Zahl hundert für jeden seiner ermordeten Lieben, die er sich zugeschworen, herausgeholt! Und nun — Er hätte sein Pferd herumreißen, in das Lager zurückstürmen und der Schwester diese Pläne, die soeben sein Gehirn durchwühlten, mittheilen mögen. Er hätte sie beschworen, sie mit Vitten und Drohungen dazu bewegen mögen, sich von dem General zu trennen und mit ihm gen Norden zu ziehen und diese Pläne zu verwirklichen. Denn noch war es ja Zeit. —

Aber nein, es war nicht mehr Zeit. Der Gehorsam band ihn, die Subordination — diese Fessel, die er sich selbst angelegt, — in unüberwindlicher Thorheit, wie er sich jetzt selbst anklagte.

So in tiefem Nachsinnen versunken antwortete er nur einsilbig und zerstreut auf die Fragen, die der Kornet zuweilen an ihn richtete. Der Mann hatte eben die Augen nach Kriegsbrauch nur nach vorn, nur auf das vor ihm liegende Gelände gerichtet. Dorthin schauten sie angestrengt und mit kalten Blicken entging ihm auch nicht die winzigste Kleinigkeit — er sah mit bloßen Augen so gut, wie viele Leute es mit Fernrohren nicht vermögen. So hatte er nicht in das Gesicht seines Ordnonanzoffiziers zu sehen sich Zeit genommen. Der links neben ihm ritt, und zwar, der Vorschrift gemäß, um die Länge eines Pferdehalses hinter ihm zurückbleibend. Da der Kornet aber trotz aller Anstrengungen in dem Gelände nichts Verdächtiges hatte entdecken können, wandte er sein Gesicht jetzt Andries zu — und stutzte!

„Aber was ist Dir denn, mein Sohn?“ rief er verwundert, „Du giebst auf alle meine Fragen Antworten, als wärest Du auf den Mund gefallen — und das Gesicht — was, um Gottes Willen, giebt es denn?“

„O — nichts — Kommandant — ich —“

„Aha —“, sagte dieser jetzt lachend, „der Abschied von der Jungfrau Schwester! Aber sage mir doch, mein Sohn — was für eine Art Schwester ist denn das?“

„Kommandant — ich — es ist meine leibliche Schwester!“

Das wollte der Kommandant nun zuerst nicht glauben und meinte schmunzelnd, es würde wohl irrend eine jugendliche Burgherin von Transvaal oder Oranje sein, die es in ihrem kriegerischen Muth seinem kampflustigen Dergen angethan habe. Das wehrte Andries indeß mit tiefem Erötheln, ja mit Entrüstung ab. Er war ja nun in das Alter eingetreten, wo seine Stammesgenossen zu heirathen pflegen und auch sein verstorbenen Vater hatte verschiedene Male davon gesprochen, daß es für ihn nun Zeit würde, Umschau zu halten unter den Töchtern des Landes. Aber ihm hatte das nicht sehr gepreßt; was sollte er auch heirathen, da seine Eltern noch Beide ja sehr rüstig waren? Indessen hatte er den wiederholten Erinnerungen seines Vaters insofern nachgegeben, als er versprochen hatte, in einigen Monaten, wenn der Krieg da oben wohl beendet sein würde, zu Pferde zu steigen, und die Nachbarn, die Töchter hatten, zu besuchen. Und sie hatten alle welche. Aber wie er sich dabei hätte anstellen sollen, das war ihm auch jetzt noch unklar, denn sein Vater hatte etwas jugendlich-schüchternes, etwas knabenhaft-herbes und sprödes bewahrt, und das prägte sich auch jetzt in seinem Erötheln und seiner hastigen Verneinung der Anspielung seines Vaters aus. Dieser aber hatte Interesse für den jungen Mann gewonnen und ließ nun nicht locker, bis dieser ihm von dem traurigen Schick-

sal seiner Familie erzählte und von den Greuelthaten der englischen Soldner. Als er aber berichtete, welchen fürchterlichen Eid er seiner Schwester abgenommen habe, nachdem er bei sich selbst geschworen, da schüttelte der Mann mißbilligend den Kopf.

„Wie konntest Du die, ich möchte sagen, Unaurechnungsfähigkeit eines jungen Mädchens, das noch ganz unter dem Dampfe so schrecklicher Ereignisse stand, zu einem so fürchterlichen Eide drängen? Wir konntest Du von ihr fordern, was nicht einmal wir Männer über uns gewinnen und was nach den Kriegsgefehen nicht einmal erlaubt ist!“

„Also erlaubt ist es nicht?“ fragte Andries, „das sagte mir der General auch, aber ich konnte es nicht recht glauben, weil ich dachte, der habe einen besonderen Ruse dabei. Wenn ich so hörte, daß man im Kriege Leute gefangen nehme, so glaubte ich, man thue dies nur aus Menschlichkeit — und da war ich der Meinung, es müßte einem Jeden überlassen bleiben, ob er menschlich handeln wolle oder nicht. Und wenn sie so teuflisch, so bestialisch gegen die Meinen verfahren — was hindert mich, Gleiches mit Gleichem zu vergelten und blutige Sühne zu fordern?“

„Aber was meinst Du damit, als Du eben davon sprachst, der General habe Dir dasselbe gesagt, aber Du habest es ihm nicht glauben wollen?“

Da berichtete Andries weiter, wie seine Schwester den Eid gebrochen, was er gestern Abend habe sehen und hören müssen, wie sich der General bei alledem benommen habe und endlich machte er dem Kornet gegenüber gar kein Hehl aus seinen Befürchtungen in Bezug auf die Stellungnahme des Generals gegen diese Verirrung seiner Schwester. Na, er wollte seiner Entrüstung freien Lauf lassen wegen des Eintrisses des Generals in seine Familienangelegenheiten und des Schachergeschäfts mit der Hand oder der Gabel seiner Schwester im Austausch mit einem britischen Offizier.

Da aber flammte es in den Augen des Kornets heftig auf.

„Kein Wort weiter!“ sagte er streng, „wie konntest Du dazu, dem General solche Absichten unterzuschieben? Glaubst Du, es käme uns auf so einen einzigen, lumbigen britischen Offizier an? Wir sind so lange ohne diese Kerls ausgekommen und werden auch ferner —“

„Ja — und habt Ihr denn nicht gehört, was er mir noch vorhin zurief, als wir forttritten?“

„Dabei lachte er — das war ein Scherz. Er liebt es, den Ernst unserer Lage mit etwas Scherz zu würzen — wie möchten wir sonst auch dieses Leiden ertragen? Er hat sich über Deinen Aerger amüsiert — hast Du das nicht gemerkt? Und das laß Dir gesagt sein: Wenn Du nicht für den General die höchste Achtung empfindest, nicht das unbegrenzte Vertrauen zu ihm hast, so ist in unseren Reihen für Dich kein Platz — hast Du mich verstanden?“

Andries ließ schweigend den Kopf auf die Brust sinken. Hinter dieser Gebärde scheinbarer Unterwerfung verbarg er das Aufwallen neuen Hornes. Das mußte er sich sagen lassen, er, der bisher niemanden gehorcht hatte, als nur den Eltern. Und wieder bereute er, sich dem Dewet'schen Ruse angeschlossen und seinen Rachekrieg nicht auf eigene Faust unternommen zu haben. Fürs Vaterland wäre er so gestorben oder so, einerlei, ob ihn die englische Kugel auf dem Schlachtfelde oder als Vollstreckerin des kriegsrechtlichen Schurkes erreicht hätte. Im Gegentheil: im letzteren Falle hätte er vorher erst noch für seinen Tod blutige Rache nehmen können, nachdem er die gehörige Anzahl Briten als Vergeltung für den Tod der Seinigen getödtet!

„Nebstjens, junger Mann, Du wirst auf thun. Deinen rebellischen Gedanken ferner nicht nachzugeben — Deine Aufgabe beginnt jetzt, Du weißt hier Vesheld — da vor uns, noch ziemlich weit — sehe ich eine Farm. Kennst Du sie?“

„Ja — ich kenne sie, es ist Thomson's Farm.“

„Gut — ich gebe Dir zwei Mann mit — reite, was die Pferde laufen wollen, und siehe, wie es dort steht. Nähere Dich vorsichtig und erforde erst einmal, ob das Gehöft vielleicht besetzt ist. Wenn nicht, so versuche, ob Du einen Sohn des Farmers, oder die ganze Familie zu uns hinüberziehen kannst. Wir können inzwischen unseren Thieren einige Rast, lassen sie traben oder im Schritt laufen.“

(Fortsetzung folgt.)

Gold-, Silberwaaren

Kein Laden. — Grosses Lager.

Wilhelmstraße 16. **H. B. Lange**, Wilhelmstraße 16.

Wegen vorgerückter Saison verkaufe sämtliche Vorräthe meines reich assortirten Lagers in
Costümen, Costümrocken, Mänteln, Capes, Wasch-
Kleidern,

seidenen, wollenen, waschseidenen und

Wasch-Blousen, Kinder-Kleidern u. s. w.

mit einem **Rabatt von 25 bis zu 50%** auf die offen ausgezeichneten Preise.

Bitte meine Schaufenster mit Netto-Preisen zu beachten.

Wilhelmstraße 16. **H. B. Lange**, Wilhelmstraße 16.

und **Uhren** verkaufe durch Ersparnis hoher
Ladenmiete zu **äusserst billigen Preisen**
Fritz Lehmann, Goldarbeiter,
Langgasse 3, 1. Stiege, a. d. Marktstr.
Kauf- u. Tausch von altem Gold und Silber. 3553

OGULARIUM

Wiesbaden. Telefon Nr. 452 Webbergasse 9.

Alleiniges Institut

für Augengläser unter ärztlicher Leitung.

Kostenlose Augen-Untersuchung

zwecks Verordnung passender Augengläser

durch unsere **Augenärzte** nur im **Ogularium**.

Reichhaltiges Lager in:

Lorgnetten, Operngläser, Brillen u. Pinocenez,

Lesegläser u. Schliessbrillen.

Fassungen aller Systeme, jeder Gesichtsform entsprechend

angepasst.

Fassungen und Gläser nur bester Qualität.

Specialität: **Prof. Dr. Albu's** dichromat. Augengläser.

Broschüren und Prospekte jedem Interessenten gratis.

Geöffnet werktäglich 8-7.

Reparaturen prompt und billigt. 2869

Kohlentaffe zur Gegenseitigkeit.

Ruß II M. 1.20, Ruß III M. 1.15, bestm. (50-60%, Stücke)
M. 1.10 per Ctr. in der Fabrik. Mitglieder aufnahmen jederzeit
bei Herrn **Ph. Faust**, Schulgasse 5. 796 Der Vorstand

Wiesbadener Unterhaltungs-Blatt.

Gratis-Beilage zum

Wiesbadener General-Anzeiger.

Nr. 27.

Sonntag, den 14. Juli 1901.

16. Jahrgang.

Schweigen im Walde.

(Nach Böcklin's Gemälde.)

Der Windhauch schläft, und tiefe Stille
Liegt auf des Berges hohen Tannen.
Es scheint ein unbeugsamer Wille
Im Arm der Ruhe sie zu bannen.

Von märchenhaftem Thier getragen,
Ein Frauenbild beherrscht die Stunde,
Es wird Dir nichts Geheimnes sagen,
Du hörst kein Wort aus seinem Munde. —

Die Fee verschwand. Es zog ein Schauern
Hin durch den Wald, ein leises Beben,
Und Busch und Bäume heimlich plaudern,
Was in des Waldes Reich geschehen.

S. Ritterhoff.

(Nachdruck verboten)

Ein Drama im Meere.

Von Franz Ratbel (München).

Bei M'am Monton, dem Treffpunkt aller Seebären und Fischer, ging's heute lustig her. Dichtgedrängt sahen die verwitterten Gestalten um die vom Qualm braungebeizten schweren Tische; das Aroma des Grog's, neun Rehtel Whisky, ein Rehtel Wasser, der schornsteinmäßige Dampf der Stummelpfeifen, der scharfe Geruch des schwärzlichen Kautastens, die Petroleumlampen, welche von der niedrigen Decke herab fast über den Köpfen der Sitzenden baumelten — das alles zusammen gab ein Bild, welches Kapitän Treef als „wonderful“ bezeichnete. Ich, der mit ihm eben die Kellertreppe, die zum Lokal hinabführte, hinunterstieg, habe, Gott sei Dank, Nerven wie Taue und bin vieles gewöhnt, wobei der grimmigste Feldwebel in Ohnmacht sinken würde. Kapitän Treef schien Stammgast zu sein, denn M'am Monton, ein kleines, dickes Frauchen, kam uns soleich entgegen, nahm uns die Hüte ab und steuerte uns quer durch das Lokal, woselbst in einer Ecke noch ein kleiner Tisch frei war. Ein einzelner Mann saß daran. — Wir hatten uns gesetzt und das zweite Glas erhalten, das erste mußte nämlich nach Treef's Comment stehend und in einem Zuge geleert werden, „zum Warmwerden“, wie er meinte.

Ich ließ meine Augen spazieren gehen, die Neugier des Mannes von der Feder bewegt mich ja hauptsächlich, solche Kneipen aufzusuchen. Amerikaner, Engländer, Mexikaner, sahen durcheinander und tranken in äußerster Friedfertigkeit. Zuletzt blieben meine Blicke an dem Manne hängen, der mit uns den Tisch theilte. Daß er mir nicht eher aufgefallen war! — Man sah sofort, daß er indianisches Blut in den Adern hatte; die eigenthümliche Hautfarbe, die schattirten Nägel, nicht minder der scharfe Blick der trotz des Alters klaren Augen, ließen keinen Zweifel zu. Mit mußte er sein, das kühn geschnittene bartlose Antlitz war verrunzelt, in weichen Strahlen hing das Haar auf seine Schultern. Die Kleidung war die übliche, wie alle Fischer sie trugen. Der Mann begann mich zu interessieren. Ich stieß Treef an, doch ehe er antworten konnte, hatte sich der Westige erhoben und war dem Ausgang zugegriffen. Auf meine Frage erzählte mir Treef nun, daß jener Alte den sonderbaren Beinamen führte: „Der Hai der Gata“. Bis vor acht Jahren ungefähr war dieser

Mann der grimmigste Feind jener Hyäne der Meere. Wenn draußen vor der Bucht ein Hai sich zeigte, stieg er ins Boot, die Estaca im Gürtel, ruderte hinaus, das Unthier mit Fleischstücken fütternd. Hatte er es erreicht, dann sprang er ins Meer und der Kampf begann.

„Bahnsinn!“ warf ich dazwischen.

Der Kapitän zuckte die Achseln. „Das Geschäft trieb er, seit er hier ist, und das mögen, habe ich mir sagen lassen, an die vierzig Jahre sein. Erst die letzte Zeit, wie gesagt, hat er es aufgeben müssen. — Das Alter, das Alter. Wasser Francis!“

Warum jener Mischling diesen eigenthümlichen und gefährlichen Beruf gewählt, konnte ich nirgends erfahren; ich beschloß daher, ihn selbst zu fragen, trotzdem man mir von seiner Unzugänglichkeit erzählte.

Ich hatte Glück. Als ich am letzten Vormittag außerhalb der Stadt an der Bucht dahinschlenderte, sah ich den Alten stehen. Ich näherte mich ihm, und als ich sah, daß sein Blick an meiner Cigarre hing, bot ich ihm eine an. Freudig griff er darnach, und die vielen Dankbezeugungen ließen mich errathen, daß das edle Kraut die Unzugänglichkeit des Alten besiegt hatte.

Wir kamen ins Gespräch. Er erzählte mir, daß er die Fischerei betriebe, nebenbei von der Regierung eine Pension erhalte, für seine der Perlencompagnie durch die Noth der Haie geleisteten Dienste. Wie beiläufig warf ich die Frage hin, weshalb denn sein Haß gegen diese Ungeheuer sich so vernichtend äußerte? — Ich erschrak, als ich die Wirkung meiner Frage sah. Duster wurden seine Züge, die Augen rollten, die Faust ballte sich und tiefes Stöhnen brach aus seiner Brust.

„Um Gott, Mann, was habt Ihr? — Berzählt die Frage, wenn sie Euch so erregt!“

Er winkte ab.

„Nein, nein,“ flüsterte er heiser, „ich weiß, daß Euch nicht bloße Neugier zu der Frage drängte! Wenn's Euch interessiert, will ich's Euch erzählen.“

Wir schritten den Strand hinab, bis das freie Meer vor unseren Augen lag. In der Ferne erblickte man die Felsen von Cerralbo und Espiritu Santo, die beiden Inseln, welche den Hafen und die Bucht von La Paz flankiren.

„Dort drüben, auf Cerralbo, bin ich geboren. Mein Vater war Capataz der Perlencompagnie, das ist der Aufseher über eine ganze Anzahl Perlenfischer. Meine Mutter hatte er sich aus dem Innern geholt. Sie war eine der Letzten vom Stamme Ahuante. Vom zwölften Lebensjahre an tauchte ich jedes Jahr zwei Monate nach Berlen, den andern Theil des Jahres waren wir Fischer. Ich mochte achtzehn Jahre sein, Sennor, ich hatte meinen ersten Hai hinter mir —“

„Wieso?“ unterbrach ich den Alten.

„Ja, Sennor, seht, der größte Feind der Perlentaucher ist der Hai, und wo solch ein Bursche erscheint, da wird die grimmigste Jagd auf ihn eröffnet. Die Estaca ist eine gute Waffe.“

Die Hand des Alten glitt in den Gürtel und zog ein Stüd Holz, etwa 50 Centimeter lang, an beiden Enden scharf zugespitzt, daraus hervor. „Kest, Sennor, Eisenholz.“

Prüfend nahm ich die Waffe in die Hand — sie war schwer. Auf meinen fragenden Blick nickte er und fuhr fort:

„Der Hai, Sennor, muß sich beim Schnabben immer auf die Seite legen — und das benützt man, stößt ihm die Estaca in den Rücken — und ich habe noch keinen Hai gesehen, der mit diesem Zahnstocher nicht verschwand, wie der Teufel.“

Ich schüttelte mich. Schwimmend mit einem Hai, im regelrechten Zweikampf —!

„Also, Sennor, ich war 18 Jahre alt. Muthig wie irgend einer, fröhlich, geschickt — nichts fehlte mir. Da kam ich eines Tages nach Espiritu Santo hinüber. Der dortige Capataz, Don Jago di Moriddo, hatte eine Tochter. Ein Wesen wie ein Engel, Sennor. Schwarze Augen, einen rothen, üppigen Mund, kurz eine Mexikanerin, wie nur traend eine. — Sie sehen, und lieben — war eins! —

Defter wiederholten sich meine Besuche und bald glaubte ich zu errathen, daß auch ich Donna Anna nicht aleichgiltig wäre. Wir verlobten uns. Meine Seligkeit war groß. — Einige Wochen später bekamen wir einen neuen Oberaufseher. Er war noch jung, ein hübscher Kerl, groß und kräftig. Er gefiel mir ausnehmend — bis ich sah, daß er sich für meine Braut mehr interessirte, als ich für gut fand. Nur Rede gestellt, lachte er mich aus, der Vater Anna's nicht minder und sie spielte die Beleidigte.

Sennor Raphael, so hieß der neue Oberaufseher, wohnte auf Cerralbo. Oft schlüch ich mich Nachts an seiner Hütte vorbei — er war stets zu Hause.

Eines Tages verbreitete sich das Gerücht, Tintoreras wäre gesehen worden. Sie müssen wissen, Sennor, daß die Tintoreras, eine Art des Haies ist. Etwas kleiner, aber zehnmal blutdürstiger, bilden die Tintoreras, sie sind immer Paarweise, Sennor, den blutigsten Feind des Fischers und Tauchers. Wo diese Ungeheuer sind, gehen sie nicht vom Plage, bis sie getödtet sind, oder kein Opfer mehr sich findet. Wenn die Tintoreras zwischen den Muschelhäufen stehen, wagt sich kein Taucher in die Tiefe. Keine Versprechung ist groß genug, keine waagt sein Leben. Die Bank wird verlassen, wenn man die Bestien nicht durch Schießen etc. vertreiben kann. Wirklich sahen wir am Nachmittag die schwarzarauen Rückenflößen der Unthiere über die Wellen rogen. Bleichen Antlitzes standen wir Sennor, ein Hai — dazu gehört nicht viel, aber 2 Tintoreras — das wäre sicherer Selbstmord. Sennor Raphael war schon sehr früh nach La Paz hinüber gefahren und kam erst spät Abends zurück. Da er sich gleich nach seiner Hütte begab, erfuhr er nichts von dem Vorhandensein der Bestien. Schon am Nachmittag war mir zugetrauen worden, daß auch meine Braut in La Paz gewesen wäre. Der Argwohn erhob sich wilder wie vor vorher.

Die Nacht nahte. Dichtes Gewölk verfinsterte den Himmel, kein Stern war zu sehen. Es mochte um die zehnte Stunde sein, da schlüch ich mich zur Hütte Raphael's. Mein Herz klopfte wie wahnsinnig — er war nicht darin. Ich eilte nach dem Strande — sein Boot lag sicher angedockt. — Ich überlegte — da fiel mir ein, daß Raphael ein ausgezeichnetes Schwimmer sei — und von den Tintoreras wußte er nichts. Mir schauderte die Haut. Noch wußte ich ja nicht, ob er wirklich bei Anna sei. Ich schob leise mein Boot ins Wasser, langsam steuerte ich nach Espiritu Santo hinüber. Das einformige Plätschern der Ruder drang durch die Stille der Nacht — die Stille vor dem Sturm. Tief hing das Gewölk hernieder. Dickschwarze Finsterniß über mir — unergründliche Schwärze unter mir. Ich wendete mich um — ich sah zwei helle Streifen im Wasser — fahle, mattrothliche Lichtstreifen — die Tintoreras. Sie müssen wissen, Sennor, daß diese Bestien aus ihren Nasenlöchern einen flebrigen Schleim über sich spritzen der phosphorescirt. Immer näher kamen die Unthiere — auf beiden Seiten schwamm je eines — die trüben, bleigrauen starren Augen auf den Rahn gerichtet. Erst als ich die Insel erreicht, bleiben sie zurück. Nun konnte ich schwören, daß nichts sie bewegen werde, von der Stelle zu gehen. Ich sah zurück, die hellen Streifen waren verschwunden. Die Tintoreras ist schlau, Sennor, wenn sie auf ihr Opfer lauert, läßt sie sich sinken, daß sie der Schein nicht verräth.

Ich schlüch mich zu Capataz Hütte — ich spähte durchs Fenster — und das Blut stockte mir. Drinnen saßen Anna und Raphael eng gekümeigt und — ich hatte genau gesehen. — Wie wahnsinnig stürzte ich in die Nacht hinein. An Strande angekommen, überkam mich die Besinnung. Zurück wollte ich, tödten alle beide — da plötzlich tauchte ein Gedanke in mir auf — furchtbar — entseflich. Lautlos stieg ich ins Boot und ruderte in die Mitte des Armes, der beide Inseln trennt, dort ließ ich mich treiben, nur von Zeit zu Zeit die Ruder benützend, um die Mitte zu halten. Besorrt blickte ich in die Höhe, — brach jezt der Sturm los, war ich verloren. Doch alles blieb still. Jezt tauchten dicht neben der dünnen Bretterwand zwei leuchtende Streifen auf — die Gefanden des Todes. — Still schaukelte der Rahn — stumm wiegten sich meine Begleiter.

Ich mochte etwa eine Stunde gewartet haben, als ein leichtes Plätschern an mein Ohr drang. Am Ru waren die Tintoreras verschwunden; — ahnten sie Deute. Immer näher

kam das Geräusch. — Ich hörte den Schwimmer durch das Wasser streichen — jede andere Empfindung war in mir gelähmt. — Mein Herz schlug nicht — eiskalt troffte mir der Schweiß von der Stirn — da — glaubte ich einen leuchtenden Punkt zu bemerken — und: „Sennor Raphael —“ schrie — nein brüllte ich.

„Bamos — wer ruft mich?“

„Ich bin es, Esteban —!“

„Ah, der eifersüchtige Nebenbuhler“, flana es spöttisch zu mir herüber. Das Blut stieg mir zu Kopfe —: „Schweig, Mann, die Tintoreras sind Euch auf den Fersen!“

„Caramba!“ — und mit verdoppelter Schnelligkeit strebte der zu Tod Erschrockene vorwärts. Hinter ihm — der leuchtende Tod!

„Hierher“, suchte ich ihn zu leiten — da tauchte dicht vor dem Rahn der zweite Hai auf. Raphael stieß einen Schrei aus. Hoch schwang ich das Ruder und frachend zersplitterte es auf der Schnauze des Unthiers. Erschreckt ließ dieses sich sinken. Ganz nahe war der Schwimmer — schon leate er die Hände auf den Bootsrand — da zuckte der erste Blickstrahl über die nachtschwarze Fläche und zeigte mir ein höhnisch lächelndes Antlitz. Daß dieser Mann in einem Augenblick, wo der Tod hinter ihm war, mich, seinen Retter, noch verspottete konnte, machte mich rasend. Betäubt vor Wuth riß ich mein Messer aus dem Gürtel — ein Schnitt über den Bootsrand — ein gräßlicher Schrei — ein schwarze Masse schnellte empor und fiel zu meinen Füßen in den Rahn.

Grell auf zuckte der Blich — furchtbar rollte der Donner und der auf einmal entfesselte Orkan tobte über die schwarze Tiefe. — Es klang meinen Ohren wie ein Strafericht. Entgeistert starrte ich auf die blutige Masse zu meinen Füßen — es war der blutige Oberkörper Raphael's — die Tintoreras hatte ihn mitten durchgebissen. — Wie magnetisch zogen der entsefliche Ausdruck des Gesichts, die weit geöffneten, in Todesangst geguollenen Augen meine Blicke an. Ich merkte es nicht, daß der Rahn schwankte — immer heftiger trieben ihn die Wellen — plötzlich schlug er um. — Kaum fühlte ich das Wasser, da zog das Ebengeschehene blickschnell an meinem Geist vorüber — „Mörder“ gellte es um mich — „Mörder“ tönte es in mir — ich stieß einen furchtbaren Schrei aus und hatte nur einen Gedanken — den verschuldeten Tod des Nebenbuhlers zu rächen. Der Gedanke gab mir die Besinnung wieder. Kaltblütig fühlte ich in meinen Gürtel — das Messer hatte ich wieder hineingesteckt, — auch die Estace war da — Ich ließ mich sinken — drei Meter unter dem Meeresspiegel spürte man nichts von dem Sturme. Ich hielt Umschau. Da grade vor mir schwebte das Männchen — das Unthier hatte mich gesehen, langsam kam es auf mich zu — Ich vergegenwärtigte mir meine Lage, Allein — im Meer — gegen zwei der wildesten Bestien!

Ich schlug ins Wasser — und war an der Oberfläche. Tief holte ich Athem — dann ließ ich mich wieder sinken — ich wendete mich — da hinter mir — warf sich eben das schenklliche Ungeheuer zu Seite — die dreifache Zahnreihe alänzte mir entgegen, — die Estace flog aus meinem Gürtel — ein Stoß — sie sah. Ich schleuderte mich zurück, um von einem Schwanzschlage nicht getroffen zu werden — allein der Hai schoß davon. Ich kam an die Oberfläche — kaum hatte ich Zeit, Athem zu holen, da trieb der zweite Lichtstreifen an mir vorbei. Das blutige Maul alänzte — die riesigen Kinnladen schnappten — auf's Neue saßte mich die Wuth — ich sank — tief — als ich aufblickte, sah ich die Tintoreras über mir — sie hatte mich noch nicht bemerkt — ich schwamm um sie herum — mir fiel ein, wie ich einst einen Malaien einen Hai tödten sah — der Hai lag ruhig — ich befahl meine Seele Gott — tief stieß ich das Messer in den Wanst, schnellte mich vor und schlügte so den Bauch des Unthiers auf. Goch auf sprang die Bestie im Todeskampf — dann legte sie sich auf die Seite.

Wie ich ans Ufer kam, Sennor, ich weiß es nicht. — Grau war mein Haar geworden — erst mein Gemüth. — Seit jenem Tage habe ich jedem Hai den Tod geschworen — vielleicht, daß ich den Mord fühne, der auf meinem Gewissen ruht. Sie sind der erste, dem ich es erzählt habe, warum ich der Hai der Hai wurde. Schweigen Sie darüber, bis ich mal todt bin — einstweilen — lebt wohl!“

„Und Donna Anna“, frug ich.

Der Alte wendete sich ab. — „Als sie das Unglück erfuhr, daß ihren Galan getroffen, ließ sie mich bitten, zu ihr zu kommen — ich habe sie nie wieder gesehen!“ — — —

Als ich nach längerer Zeit La Paz wieder sah, war der Westige gestorben.

Täuschung.

So Mancher scheint beim ersten Blick
Gar liebevoll und herzenswarm
Und zeigt sich dann, genau erkannt,
An wahrer Liebe bettelarm.

So Mancher scheint beim ersten Blick
Verschlossen, starr und eiskalt kühl,
Doch birgt sein Herz für Den, der sucht,
Den reichsten Schatz von Mitgefühl.

Wilhelm Nordan.

Spiele für Mädchen.

Das Knotenspiel. Beide Enden eines langen Bandes werden zu einem großen Knoten zusammengeknüpft. Die mitspielenden Mädchen stellen sich, die Gesichter alle nach innen gewendet, in einen Kreis. Jedes erfährt das Band mit beiden Händen; darauf drehen sie sich alle um die Runde, schieben das Band stets mit der Hand weiter und singen:

Das Band ist gebunden
Der Freude zum Preis!
Der Knoten gewunden,
Auf, tanzt im Kreis.

Wir schieben den Knoten
Von Hand nun zu Hand
Und springen nach Knoten
Bergnügt und gewandt.

In der Mitte des Kreises ist das Mädchen aufgestellt, welches den Knoten finden soll. Wenn der Vers einmal gesungen ist, ruft es „halt!“ worauf der Gesang verstummen und jedes Mädchen stillstehen muß und auch das Band nicht weiter schieben darf. Die Knotensucherin spricht nun:

Wo ist der Knoten,
In wessen Hand?

Entweder meldet sich nun das Mädchen, das den Knoten in der Hand hält, selbst, oder die übrigen, die ihn nicht haben, lassen los, damit es sich zeigt, wer den Knoten hat. Ist der Knoten nun gefunden, so singen alle:

Sing uns was,
Sag einen Spaß,
Erzähl' eine Geschichte
Sag' ein Gedicht —
Fällt Dir nichts ein?
Was? Das ist einerlei,
Doch mußt Du fertig sein,
Sobald wir zählen drei!

Die Spielenden zählen nun laut und schnell: Eins, zwei, drei! — Die Knotenbesitzerin hat nun einer der an sie gerichteten Anforderungen zu entsprechen, und tritt zu diesem Zweck in den Kreis. Hat sie damit bestanden, so beweet sich der Kreis wieder und ruft:

Hat's brav gemacht, hat's brav gemacht,
Drum wirst Du auch nicht ausgelacht.

Hat sie aber keine der gestellten Anforderungen erfüllen können, so muß sie sich außerhalb des Kreises aufstellen. Trifft es sich, daß der Knoten zufällig zwischen zwei Spielerinnen sich befindet und demnach nicht bedeckt ist, so wird er Verjeningen zugerechnet, der er am nächsten war.

Im Sommer, da ist die schönste Zeit. Sämtliche mitspielende Mädchen fassen sich an den Händen, schließen einen Kreis und bewegen sich singend im Kreise herum:

Im Sommer, im Sommer, da ist die schönste Zeit!
Da freuen sich, da freuen sich alle jungen Leute!
Drum sehet all' auf mich
Und wer in diesem Kreise ist,
Der mach' es wie ich.

Sobald das Liedchen zu Ende ist, machen alle Halt, richten ihre Augen auf die bestimmte Spielführerin, welche vielleicht zum Beispiel mit seitwärts ausgestreckten Armen das „Fliegen“ nachahmt. Alle Mädchen lassen nun die Hände gegenseitig los, nehmen die Stellung der Spielführerin ein und fliegen mit, indem sie singen:

Das Fliegen, das Fliegen.
Das will mir wohl ansteh'n,
Drum muß ich, drum muß ich
Mich auch gleich rundum dreh'n.

Die beiden letzten Worte begleiten sämtliche Mädchen mit einem schnellen Kreisumdrehen um ihre eigene Person. Der Kreis wird darauf wieder geschlossen und das Gerumbe-
wegen und der Gesang beginnt von Neuem.

Auf ähnliche Weise werden nun Waschen, Striden, Rähen, Geigen, Sägen usw. nachgeahmt, und es wird nun statt „das Fliegen“ dann das Rähen, Waschen, Striden, Geigen usw. gesungen.

Der Ball im Vogen. Zu diesem hübschen Spiele, das von einer kleineren oder auch einer größeren Anzahl Mädchen gespielt werden kann, ist es nötig, daß ebenso viele Bälle wie Mädchen vorhanden sind, und die vorhandenen in zwei gleiche Parteien getheilt werden, welche sich in einigen Schritten gegenseitig abwechseln. Hierbei wird gesungen:

Hoch im Vogen
Komm' geflogen,
Lieber Ball.
Immer weiter,
Immer breiter
Sei diesmal.
Näher wieder.
Auf und nieder
Flieg', o Ball!

Zu jeder der drei ersten Zeilen muß abwechselnd jede Reihe einen Wurf mit dem Balle ausführen, desgleichen bei der vierten bis sechsten Zeile, bei welcher aber je ein Schritt von jeder Partei zurückzuthun, während bei den dritten Zeilen drei Schritte wieder vorwärts zu thun sind.

Gretel's erster Kochversuch.

Durch das Fenster in die Küche
Fällt der Sonne goldner Strahl.
Wo die blondgelockte Gretel
Heute kocht zum ersten Mal.

Lustig sagt sie zu der Mutter,
Der sie stolz die Suppe zeigt:
„Komm' doch her, Mama, versuche!
Fein! Nicht wahr? — Es ist erreicht!“

Als die Mutter sie gekostet,
Lächelnd sie zur Tochter spricht:
„Ganz vortrefflich, liebe Grete;
Doch „erreicht“ ist es noch nicht!“

Ein'ge Tropfen „Maggi“ gieße
In die Suppe noch hinein,
Und Du sollst Dich überzeugen,
Sie wird übertroffen sein.“

Für Haus und Herd.

— Hausmittel. Der verstorbene Professor Dr. v. Nussbaum hat sich über Hausmittel folgendermaßen geäußert: Aengstliche Menschen meinen, man müsse eine ergiebige Hausapotheke haben, um für alle Zufälle gerüstet zu sein, allein die wirksamsten Hausmittel finden sich in jedem Hause. Es sind: Ruhe, hohe und tiefe Lage, Bewegung, Massage, künstliche Athmung, Druck, Binden, Kälte, Wärme, kaltes Wasser, Bier, Wein, Kaffee, Thee, Cognat, Essig, Salzwasser. Die Ruhe ist für alle entzündeten Glieder die Hauptsache und unterstützt bei der Heilung die ärztliche Behandlung wesentlich. Die hohe Lage gehört zu unseren bedeutendsten Heilmitteln.

Ist ein Glied so schwer verletzt daß der Blutumlauf still steht und der Brand droht, was sich zeigt, wenn es dunkelblau und kühl zu werden anfängt, so hat ein hohes Liegen oder Aufhängen des Gliedes schon oft den Brand verhindert und die Schmerzen beseitigt, indem es das stöckende Blut des Gliedes zum Herzen und zur Lunge trieb und sich dadurch erneuerte.

Auch die tiefe Lage hat ihre bedeutende Wirkung. Ist jemand fast verblutend und sterbend, weil an die wichtigsten Theile des Gehirns nicht mehr genügend Blut hinfließt, so legt man den Kopf auf den Boden und hält die Füße in die Höhe. Nach dem Gesetze der Schwere fließt nun wieder Blut in das verlängerte Mark zum Gehirn, und die Lebensgefahr ist beseitigt. Dasselbe Verfahren ist neben Desfinauna beengender Medisationsstücke auch bei schweren Ohnmachten anzuwenden, die auch aus plötzlichem Blutmangel im Gehirn entstehen.

Bewegen wir unsere Muskeln fließig, werden sie leistungsfähiger, und die Ernährung reguliert sich besser. Täglich so viel Bewegung, daß eine leichte Transpiration erzeugt wird, beugt der Herzverfettung vor, heißt Blutarmuth; auch schafft die Bewegung Staunungsflut aus den Lungen und beschleunigt den Stoffwechsel. Massage kann Stöckendes zertheilen, Ueberschüssiges aufsaugenden Organen entgegen-

streifen. Viele Entzündungsgeschwülste werden durch Massieren vertrieben und die Ernährung und Thätigkeit der Muskeln gesteigert. Anhaltender Druck beseitigt alles, was überflüssig ist, wie große Drüsen usw.

Die Kälte nimmt den Schmerz, zieht Erschlafftes zusammen und berengt abnorm erweiterte Adern, weshalb sie auch die Blutung stillt. Dagegen spannt Wärme ab, nimmt den Krampf, erweitert krankhaft verengte Adern, beschleunigt die Lebensthätigkeit, die Reife der Eiterherde, die Abgrenzung des Brandigen etc. Kaltes Wasser dient beim Hitzschlag zum vorsichtigen Waschen und Trinken, zum Beiecken von Ohnmächtigen, bei Vergiftung mit Alkohol und Morphinum; es stärkt und härtet ab. Warmes Wasser in Form von Hand- und Fußbädern dient zur Ableitung des Blutes von überfüllten inneren Organen. Getrunken nützt es Magen- und Leberleidenden oftmals. Ein Schluck Bier ist bei Schwachzuständen, namentlich bei Ohnmachten herabgewandter und blutärmer Frauen oft wirksamer, als Wein und Cognac, da es schneller aufgenommen zu werden scheint. Thee und Kaffee verbinden das Reizmittel mit dem Nahrungsmittel, und manchmal behalten die schwachen Kranken gar nichts als kalten, schwarzen Kaffee, den sie mit bestem Erfolge löffelweise nehmen. Auch eine Tasse warmer, guter Suppe belebt schnell.

Essig dient zum Niesen und Bestreichen des Gesichtes, wenn jemand von einer Ohnmacht befallen wird oder viel Blut verloren hat. Salzwasser, ein Eßlöffel Salz auf ein Liter überschlagenes Wasser, zum Gurgeln, hilft bei Verschleimung des Rachens, bei Halsentzündung und befreit oft von Belegen und Absonderungen, die den Hals belästigen.

Selbstverständlich sollen diese Hausmittel in ernstesten Fällen nur angewendet werden, bis der Arzt erscheint und das Weitere anordnet.

— **Fleischstrudel.** (Resteverwendung!) Allerlei Fleischreste werden durch die Fleischmaschine gegeben. Dann läßt man in einem Stück heißer Butter etwas feingehackten Zwiebel und Semelbrösel anlaufen, giebt das gewiezte Fleisch sowie 1 Liter sauren Rahm und zwei Eigelb zu, würzt nach Geschmack mit Salz und Pfeffer, und verleiht der Masse durch einen halben Theelöffel Maggi-Würze einen feinen, kräftigen Geschmack. Hierauf bereitet man einen Strudelteig, zieht denselben recht dünn aus, bestreicht ihn mit zerlassener Butter, streicht die Fleischfarce gleichmäßig darauf, rollt den Strudel leicht zusammen, legt ihn in eine mit Butter ausgestrichene Bratpfanne und bäckt ihn in der Röhre zu goldbrauner Farbe.

— **Zur Vertreibung der Fliegen.** Vielerlei wird zur Vernichtung der Fliegen empfohlen, die oft eine recht empfindliche Plage, zumal auf dem Lande sind. Das sicherste Mittel ist Zugluft und Entziehung der Existenzbedingungen. Nie lasse man den Fliegen Speisereste zur Beute; wo bei offenen Fenstern und Thüren Brot- oder Kuchenkrümchen, Obst- oder Fleischreste herumliegen, wird es immer viel Fliegen geben. Aufgestellte Fliegengläser sehen unappetitlich aus, noch mehr die Leimruthen, die noch außerdem durch den Anblick der Stunden lang zappelnden Thierchen verhärtend auf das Kinder Gemüth wirken. Ein einfaches und sicheres Mittel gegen die Fliegen ist eine Abkochung von Quassia-Spähnen. Auf 100 Gramm von diesen Spähnen gießt man zwei Obertassen Wasser und läßt sie einige Stunden langsam kochen. Zu dem alsdann gewonnenen Extrakt (etwa 1 Tasse voll) mischt man eine Tasse Zuckersyrup. In diese Flüssigkeit taucht man gewöhnliches Löschpapier, welches man auf kleine Zeller gießt. Die Flüssigkeit hält sich, gut verschlossen, am kühlen Ort mehrere Wochen. Hat man in nächster Nähe seiner Wohnung Stallungen usw., so ist durchaus zu empfehlen, namentlich die Küchenfenster am Tage verschlossen zu halten und nur des Nachts zu öffnen, — eine Drahtgaze eingesetzt, thut gute Dienste. — Eines der wirksamsten Mittel, um Gegenstände aller Art vor den Fliegen zu schützen, ist das Lorbeeröl, der Geruch dieses Oels ist den Fliegen unerträglich.

— Eine viel bei Mäherinnen verbreitete Unsitte ist die Gewohnheit, die Nähnadel in den Mund zu nehmen. Abgesehen davon, daß dies den Zähnen schadet, kann es, wie ein kürzlich in Gießen operirter Fall zeigt, zu noch schlimmeren Unzuträglichkeiten führen. Ein Mädchen aus Hauerbach von 20 Jahren war im Sommer v. J. wiederholt an heftigen Magenkrämpfen erkrankt. Der behandelnde Arzt kam nach langer Beobachtung zur Ansicht, daß das Mädchen einen spitzen Gegenstand verschluckt haben müsse. Die Erkrankte erinnerte sich, im Frühjahr einmal bei ihrer Beschäftigung eingeschlafen zu sein. Als sie erwachte, war die Nadel mit

dem Faden, die sie vor dem Einschlafen in den Mund gehabt hatte, verschwunden. Eine Untersuchung mittels Röntgenstrahlen zeigte in der That die Nadel im Magen sitzend, woraus sie operativ entfernt wurde, nachdem sie vor ca. sieben Monaten verschluckt worden war. Die Mäherin ist als geheilt entlassen worden.

Räthsel = Ecke.

Magische Ecke.

a a a a a
b b e e i
i i m m
r r s
s t
t

Werden die Buchstaben der Ecke richtig geordnet, so nennen ihre wagerechten und senkrechten Reihen gleichlautend, aber in anderer Folge: eine Stadt in Sachsen, ein Zeitwort, einen weiblichen Vornamen, eine Oper von Gluck und einem Redetheil, die letzte Reihe besteht nur aus einem Vornamen.

Verwandlungsaufgabe.

Aus den nachstehend zusammengestellten Wörtern soll durch Umrstellung der Buchstaben immer ein neues Wort gebildet werden. Die Anfangsbuchstaben der neugebildeten und richtig geordneten Wörter nennen den Namen eines Schriftstellers. Man bilde aus:

Ober Lena — eine Blume
Anis, so — ein Dichter,
Kang, o, Woge — eine Nordsee-Insel,
Olive, in — Musikinstrument,
Biszt, Au — eine Landschaft in Mitteldeutschland.
Born, Lehne — ein seemannisches Warnungszeichen.
Bale, Theil — einen weiblichen Vornamen,
Dach, Balg — eine deutsche Stadt,
Loth, Del — eine Oper,
Dorn, im — einen biblischen Namen,
Ziel, Ei Garn — einen Komponisten.

Rebus



Auflösungen aus voriger Nummer.

Silbenergänzung.

Ceder — Derwisch
Rocco — Caro
Anker — Kerbel
Rina — Rabob
Aker — Sterne
Celle — Levi
Huber — Berlin
Cranach, Solbein

Kapselräthsel.

Glühkörper, Berwegtheit, Ha nicht, Alverste ben, Lehr-
tur Fuß, Berze lius, Ar bei termangel, Re ne gat.
Lügen haben kurze Beine.

Magisches Kreuz.

S A A
e m u
S c h e r s o
A m e r i t a
A u r i t e l
g l e
o a l

Rotationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt
Emil Bommert in Wiesbaden. Verantwortlicher
Redakteur: Wilhelm Neufen in Wiesbaden.

Amts-Blatt

Erscheint täglich.

der Stadt Wiesbaden.

Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Dommert in Wiesbaden.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8. — Telephon No. 199.

Nr. 162.

Donntag, den 14. Juli 1901.

XVI. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Gemäß § 13 der Städteordnung vom 4. August 1897 wird zur öffentlichen Kenntniss gebracht, daß der Magistrat bei der Stadtverordneten-Versammlung die Genehmigung der unten abgedruckten Grundsteuerordnung beantragt hat. Jedem Bürger steht es frei, innerhalb der nächsten zwei Wochen, vom Tage der Veröffentlichung an gerechnet, bei dem Magistrat Einwendungen zu erheben.

Wiesbaden, den 10. Juli 1901.

Der Magistrat.
v. Xell.

Grundsteuer-Ordnung der Stadtgemeinde Wiesbaden.

Auf Grund des Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung vom wird gemäß §§ 23, 25, 27 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 für die Stadtgemeinde Wiesbaden folgende Grundsteuerordnung erlassen.

§ 1.

Von allen im Stadtbezirke belegenen bebauten und unbebauten Grundstücken, soweit ihnen nicht nach § 24 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 Befreiung von der Gemeindesteuer nach den Bestimmungen dieser Steuerordnung erhoben.

§ 2.

Der Besteuerung wird der gemeine Werth der steuerpflichtigen Grundstücke zu Grunde gelegt.

§ 3.

Die Grundsteuer wird nach dem Saxe von Zwei von jedem Tausend Mark des gemeinen Werthes erhoben. Eine Erhöhung dieses Saxes darf nur stattfinden, wenn für die Gemeindeeinkommensteuer ein höherer Zuschlag als 100 Proz. der veranlagten Staatseinkommensteuer erhoben wird.

§ 4.

Die Feststellung des gemeinen Werthes erfolgt durch den Steueraussschuß und zwar erstmalig für die Zeit vom 1. April 1902 bis 31. März 1903 und von da ab für je drei Rechnungsjahre.

§ 5.

Zum Zwecke der Veranlagung ist jeder Eigenthümer eines steuerpflichtigen Grundstücks verpflichtet, auf die an ihn gerichtete schriftliche Aufforderung des Steueraussschusses (Magistrats u. f. f.) über bestimmte, für die Besteuerung erhebliche Thatfachen innerhalb der ihm zu bezeichnenden Frist Auskunft zu ertheilen. Der Steueraussschuß ist bei der Veranlagung an die Angaben des Steuerpflichtigen nicht gebunden. Wird die Auskunft beanstandet, so sind dem Steuerpflichtigen vor der Veranlagung die Gründe der Beanstandung mit dem Anheimstellen mitzutheilen, hierüber binnen einer angemessenen Frist eine weitere Erklärung abzugeben.

§ 6.

Jeder Eigenthümer eines steuerpflichtigen Grundstücks hat dem Magistrat unter Vorlegung der betreffenden Urkunden oder sonstigen Nachweise binnen vier Wochen nach Eintritt der Veränderung Anzeige zu machen.

1. wenn in dem Eigenthum des Grundstücks ein Wechsel eintritt,
2. wenn bisher steuerpflichtige Grundstücke in die Klasse der steuerfreien übergehen und umgekehrt,

3. wenn Gebäude neu entstehen oder gänzlich einfallen,
4. wenn besteuerte Hausgrundstücke in ihrer Substanz, insbesondere durch das Aufsetzen oder Abnehmen eines Stockwerkes oder durch das Anbauen oder Abbrechen eines Grundstücktheiles, durch Vergrößerung oder gänzliche oder theilweise Abtrennung dazu gehöriger Hofräume und Gärten, oder besteuerte unbebaute Grundstücke durch Theilung oder Zusammenlegung mit anderen bebauten oder unbebauten verändert werden.

§ 7.

Die nach dieser Steuerordnung den Eigenthümern der steuerpflichtigen Grundstücke obliegenden Verpflichtungen liegen in gleicher Weise ihren gesetzlichen Vertretern (Vormündern, Pflegern, Vorstehern von Korporationen, Aktiengesellschaften u. f. f.), sowie den von den Eigenthümern mit der Verwaltung der Grundstücke beauftragten Personen ob.

§ 8.

Die Steuerpflicht oder Steuererhöhung hinsichtlich neu erbauter oder in ihrer Substanz verbesserter Gebäude (§ 6 Nr. 3 und 4) beginnt nach Ablauf des Rechnungsjahres, in welchem der Neubau bewohnbar oder benutzbar geworden oder die Verbesserung vollendet ist.

Im Uebrigen treten Ermäßigungen und Erhöhungen der Steuer in Folge der in § 6 erwähnten Veränderungen mit dem ersten Tage des auf die Veränderung folgenden Monats in Kraft. Sind jedoch die im § 6 Nr. 2, 3 und 4 erwähnten Veränderungen nicht bis zu diesem Tage in der vorgeschriebenen Weise angezeigt, so tritt eine dadurch bedingte Ermäßigung oder Befreiung von der Steuer erst mit dem Tage des auf die Anzeige folgenden Monats in Kraft.

Die hiernach erfolgenden Zugangsveranlagungen erfolgen für den Rest der laufenden Veranlagungsperiode nach den Bestimmungen dieser Steuerordnung. Im Uebrigen werden die im Laufe einer Veranlagungsperiode eintretenden Veränderungen im gemeinen Werthe der steuerpflichtigen Grundstücke erst bei der nächsten Veranlagung berücksichtigt.

§ 9.

Für die Gemeindegrundsteuer haftet außer dem Eigenthümer der Nießbraucher des steuerpflichtigen Grundstücks. Mehrere Miteigenthümer oder Nießbraucher desselben Grundstücks haften als Gesamtschuldner; das Gleiche gilt, wenn das Eigenthum an Grund und Boden und an den darauf errichteten Gebäuden oder Gebäudetheilen verschiedenen Personen zusteht.

Im Falle des Eigenthumswechsels haftet außer dem neuen der bisherige Eigenthümer bis zur Erstattung der im § 6 vorgeschriebenen Anzeige.

§ 10.

Veranlagte Grundsteuerbeträge können in einzelnen Fällen durch den Magistrat niedergeschlagen werden, wenn deren zwangsweise Vertreibung die Steuerpflichtigen in ihrer wirtschaftlichen Existenz gefährden, oder wenn das Vertreibungsverfahren voraussichtlich ohne Erfolg sein würde.

§ 11.

Gegen die dem Eigenthümer des steuerpflichtigen Grundstücks durch besondere Mittheilung bekannt zu machende Veranlagung steht diesem innerhalb einer mit dem ersten Tage nach erfolgter Mittheilung beginnenden vierwöchigen Frist das Rechtsmittel des Einspruchs bei dem Magistrat und gegen dessen Bescheid innerhalb einer mit dem ersten Tage nach erfolgter Zustellung beginnenden zehnwöchigen Frist die Klage bei dem Bezirksausschuß offen.

Einspruch und Klage haben auf die Verpflichtung zur

vorläufigen Zahlung der veranlagten Steuer keinen Einfluß.

§ 12.

Die Steuer ist in vierteljährlichen Beträgen in der ersten Hälfte des zweiten Monats eines jeden Vierteljahres zu entrichten.

Mißstände werden im Wege des Verwaltungszwangsverfahrens beigegeben.

§ 13.

Wer eine ihm gemäß §§ 5 bis 7 obliegende Auskunft oder Anzeige nicht rechtzeitig in der vorgeschriebenen Form erstattet wird, insofern nicht nach bestehenden Gesetzen eine höhere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu 30 Mark bestraft.

§ 14.

Diese Steuerordnung tritt am 1. April 1902 in Kraft.
R. 700 Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Gemäß § 13 der Städteordnung vom 4. August 1897 wird zur öffentlichen Kenntniz gebracht, daß bei der Stadtverordnetenversammlung beantragt worden ist, der nachstehenden Ordnung nebst Tarif die Genehmigung zu erteilen.

Jedem Bürger steht es frei, innerhalb der nächsten drei Wochen, vom Tage der Veröffentlichung an gerechnet, bei dem Magistrat Einwendungen zu erheben.

Wiesbaden, den 11. Juli 1901.

Der Magistrat.
A. B.: Sek.

Ordnung

Betr. Erhebung von Marktstandgeld auf den Märkten in der Stadt Wiesbaden.

§ 1.

Auf Grund des § 68 der Reichsgewerbeordnung, des Gesetzes betr. die Erhebung von Marktstandgeld, des § 11 des Kommunalabgabengesetzes und des § 130 des Aufenthaltsgesetzes wird für den Gebrauch öffentlicher Plätze und Straßen zum Feilbieten von Waaren ein Marktstandgeld nach dem beigegebenen Tarif erhoben.

§ 2.

Das Marktstandgeld wird von Einheimischen und Ortsfremden gleichmäßig erhoben.

§ 3.

Bei der Berechnung werden Bruchtheile eines Tages als ganze Tage und Bruchtheile eines Pfennigs für einen ganzen Pfennig berechnet.

§ 4.

Das Standgeld wird entweder für jeden Markttag für sich oder auf Antrag der Beteiligten im Voraus für ein Vierteljahr erhoben. Im letzteren Fall werden für jedes Vierteljahr nur sechzig Markttag in Ansatz gebracht; die hierüber erteilte Quittung des Accisamts ist jeden Markttag mitzubringen und auf Verlangen vorzuzeigen; wird die Quittung nicht vorgelegt, so ist das für den Einzeltag festgesetzte Standgeld zu entrichten; hierbei ist es gleichgültig, ob der Standort mehr oder weniger als sechzig Tage im Vierteljahr eingenommen worden sind.

§ 5.

Das Marktstandgeld ist bei der Einnahme des Places an den dazu bestimmten Beamten der Accisverwaltung und zwar auf dem Wochenmarkt des Marktplatzes auf dem dort befindlichen Marktbüro gegen Empfang von Marktscheinen (Quittungen über den gezahlten Betrag) zu entrichten.

§ 6.

Die empfangenen Quittungen sind nicht übertragbar.

§ 7.

Eine den Wortlaut dieser Ordnung und des Tarifs enthaltende Tafel wird während der Marktzeit auf dem Marktplatz öffentlich ausgehängt.

§ 8.

Wer die Zahlung des Standgelds verweigert, hat die sofortige Begleichung vom Marktplatz zu gewärtigen und ist trotzdem zur Zahlung des Standgeldes verpflichtet.

§ 9.

Die Waaren und die auf dem Standplatz errichteten Buden usw. haften für die Entrichtung des Standgeldes.

§ 10.

Beschwerden gegen die Anforderung oder die Höhe des Standgeldes sind an den Magistrat zu richten, unbeschadet der vorherigen Anrufung des Acciseinspektors; der angeforderte Betrag ist indeß zunächst zu zahlen.

§ 11.

Wer das Marktstandgeld zu hinterziehen versucht, wer den Markt ohne Zahlung des Standgeldes verläßt oder den sonstigen Bestimmungen dieser Ordnung zuwider handelt,

verfällt in eine Ordnungsstrafe bis zu 30 Mark.

§ 12.

Die Marktstandsgelder unterliegen der Beitreibung im Verwaltungszwangsverfahren, ebenso die vom Magistrat festgesetzten Ordnungsstrafen.

§ 13.

Diese Ordnung tritt mit dem Tag der Verkündung in Kraft.

Der Magistrat.

Tarif

über das Marktstandgeld für die Märkte in der Stadt Wiesbaden.

A. für den Wochenmarkt auf dem Marktplatz und der Umgebung.

1. für die Benutzung einer Bude oder eines Kellertandes

a. zum Verkauf von Fischen 20 Pfg. für einen Quadratm.,

b. zum Verkauf von Obst und Blumen während der Marktzeit, also mit Ausnahme der Nachmittage 10 Pfg. für einen Quadratmeter,

2. für das Feilhalten auf Markttischen und sonstigen von der Marktverwaltung gelieferten Gestellen 15 Pfg. für einen Quadratmeter,

3. für das Feilhalten von Waaren auf Traatlöchern oder auf freiem Boden ausgebreitet 10 Pfg. für einen Dm.,

4. für Waaren, welche unmittelbar aus Körben, Kisten, Säcken, Kässern, Bütten, Eimern, Geflüßkässen (Steigen) usw. verkauft werden, für das Stück 5 Pfg.,

5. von einem zweispännigen Wagen für einen Dm. 40 Pfg.,

6. von einem einspännigen Wagen für einen Dm. 30 Pfg.,

7. von einem Karren oder vierradrigen Handwagen für einen Quadratmeter 20 Pfg.,

8. von einem zwei- oder einradrigen Handwagen (Schiebkarren) für einen Dm. 10 Pfg.,

9. für ein Stück größeres Wild (Hirsch, Wildschwein, Reh usw.) pro Stück 20 Pfg.,

10. für kleineres Wild, ferner für Gänse, Kapaunen, Trutzhähne, Schnepfen pro Stück 10 Pfg.,

11. für anderes Geflügel außer Nr. 12 pro Stück 3 Pfg.,

12. für Hähne, Hühner, Tauben, Krammetsvögel, Wachteln pro Stück 2 Pfg.

B. Für das von Händlern mit Fischen etwa verbrauchte Wasser aus der Wasserleitung ist nach dem Tarif des städt. Wasserwerks zu bezahlen. Eine Gebühr für die Ueberlassung der Markttische wird nicht besonders erhoben.

C. Für den Wochenmarkt in der Querstraße.

13. für das Feilhalten auf Markttischen Nr. 2 unter A für einen Quadratmeter 10 Pfg.,

14. für das Feilhalten wie Nr. 3 unter A für einen Quadratmeter 5 Pfg.,

15. für das Feilhalten von Waaren wie Nr. 4 unter A für einen Quadratmeter 3 Pfg.

D. Für den Fruchtmarkt.

16. für einen Wagen mit Frucht jeglicher Art 50 Pfg.,

17. für einen Karren mit Frucht jeglicher Art 40 Pfg.,

18. für einen Wagen mit Heu oder Stroh 30 Pfg.,

19. für einen Karren mit Heu oder Stroh 15 Pfg.,

20. für Marktwaren auf freiem Boden ausgestellt für den Quadratmeter 10 Pfg.

E. Für den Krammarkt (Andreasmarkt).

21. für Verkaufsstellen auf dem eigentlichen Krammarkt für den Quadratmeter 20 Pfg.,

22. desgl. auf dem Geschirrmarkt für Porzellan-, steinerne und irdene Waaren für den Quadratmeter 15 Pfg.

3737

Der Magistrat.

Verdingung.

Die Erd-, Maurer- und Betonierungsarbeiten, einschließlich der Materiallieferung für den Bau der Versuch-Reinigungsanlage auf dem Gelände der städtischen Klär-Anstalt sollen verdingung werden.

Zeichnungen und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden im Rathhause, Zimmer Nr. 28, eingesehen, die Verdingungsunterlagen auch von dort gegen Zahlung von 50 Pfg. bezogen werden.

Verslossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis spätestens Montag, den 22. Juli 1901, Vormittags 12 Uhr, einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienenen Dieter stattfinden wird.

Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

Wiesbaden, den 12. Juli 1901.

Stadtbanamt, Abteilung für Kanalisationswesen.

J. B.: Verlit.

3635

Staats- und Gemeindesteuern.

Die Erhebung der Steuern und sonstigen Abgaben für Juli, August und September, 2. Rate, erfolgt vom 15. Juli an nach dem auf dem Steuerzettel angegebenen Hebeplan. Die Hebetage sind nach den Anfangsbuchstaben der Straßen wie folgt festgesetzt:

A	am 15. und 16. Juli
B	" 17. Juli.
CDE	" 18. Juli.
FG	" 19. und 20. Juli.
H	" 22. Juli.
I K	" 23. und 24. "
L M	" 25. und 26. "
N	" 27. Juli.
OPQ	" 29. Juli und 1. August.
R	" 2. und 3. August.
STUV	" 5., 6. und 7. August.
WYZ	und außerhalb des Stadterings am 8., 9. und 10. August.

Es liegt im Interesse der Steuerzahler, daß sie die vorgeschriebenen Hebetage benutzen, nur dann ist rasche Beförderung möglich.

Das Geld, besonders die Pfennige, ist genau abzuführen, damit Wechseln an der Kasse vermieden wird.

Wiesbaden, den 12. Juli 1901.

Städtische Steuerkasse.

3724

Rathaus, Erdgesch. Zimmer Nr. 17.

Ausschreiben.

Für die Kanzlei des Accise-Amtes, Friedrichstraße Nr. 15 hater, wird ein jüngerer Schreibgehilfe gesucht. Junge Leute mit schöner Handschrift wollen sich daselbst im Zimmer Nr. 3 melden. Die Bedingungen werden denselben bei persönlicher Vorstellung bekannt gegeben.

Wiesbaden, den 6. Juli 1901.

3747

Städtisches Accise-Amt.

Freiwillige Feuerwehr.

Die Mannschaften der Handspitzen-Abtheilungen des 1., 2., 3. und 4. Zuges werden auf Montag, den 15. Juli l. Js., Abends 7 Uhr zu einer Übung in Uniform an die Remisen geladen.

Mit Bezug auf die §§ 17, 19 und 23 der Statuten, sowie Seite 12, Absatz 3 der Dienstordnung wird pünktliches Erscheinen erwartet.

Wiesbaden, den 11. Juli 1901.

3745

Der Branddirector: **Scheurer.**



Freiwillige Feuerwehr.

Die Mannschaften der Retter-Abtheilungen des 1., 2., 3. und 4. Zuges werden auf Dienstag, den 16. Juli l. Js., Abends 7 Uhr zu einer Übung in Uniform an die Remisen geladen.

Mit Bezug auf die §§ 17, 19 und 23 der Statuten, sowie Seite 12, Absatz 3 der Dienstordnung wird pünktliches Erscheinen erwartet.

Wiesbaden, den 11. Juli 1901.

3770

Der Branddirector: **Scheurer.**



Bekanntmachung.

Die Uebernahme des Verkaufs des in der städtischen Schlachthaus-Anlage zur Freibank verwiesenen Fleisches während der Zeit vom 15. August 1901 bis 31. März 1902 soll öffentlich vergeben werden.

Hierfür ist Termin auf Montag, den 22. Juli 1901, Nachmittags 4 Uhr in dem Bureau der Schlachthaus-Verwaltung anberaumt, wo die Bedingungen zur Einsicht offen liegen und die Angebote verschlossen rechtzeitig abzugeben sind.

Wiesbaden, den 10. Juli 1901.

3777

Der Vorsitzende der städt. Schlachthaus-Deputation,

J. B.: **Dr. Bergas.**

Bekanntmachung.

Es wird hiermit wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß nach Paragraph 12 der Accise-Ordnung für die Stadt Wiesbaden Beerwein-Producenten des Stadterings ihr eigenes, 40 Liter übersteigendes Erzeugniß an Beerwein unmittelbar und längstens binnen 12 Stunden nach der Kelterung und Einkellerung schriftlich bei dem Acciseamt zu deklarieren haben, widrigenfalls eine Accisedefraudation begangen wird.

Wiesbaden, den 11. Juli 1901.

3797

Städt. Accise-Amt.

Bekanntmachung.

Die Betheiligten werden davon in Kenntniß gesetzt, daß die Acciserückvergütungen für den Monat Juni l. Js. zur Zahlung angewiesen sind. Die Beträge können gegen Empfangsbefätigung im Laufe dieses Monats werktäglich in der Abfertigungsstelle, Friedrichstraße 15, Part., Zimmer Nr. 1, während der Zeit von 8 Vorm. bis 1 Nachm. und 3—6 Nachm. in Empfang genommen werden.

Die bis zum 31. d. Mts. Abends nicht erhobenen Accise-Rückvergütungen werden den Empfangsberechtigten abzüglich Postporto durch Postanweisung übersandt werden.

Wiesbaden, den 12. Juli 1901.

3827

Städt. Accise-Amt.

Bekanntmachung.

Der Schneider **Peter Buhr**, geboren am 8. August 1862 zu Weiler, zuletzt Römerberg 39 wohnhaft, entzieht sich der Fürsorge für seine Kinder, sodaß dieselben aus öffentlichen Mitteln unterhalten werden müssen.

Wir bitten um Mittheilung seines Aufenthaltsortes.

Wiesbaden, den 12. Juli 1901.

3814

Der Magistrat. — Armenverwaltung.

Ein **Beischin** und ein **Pausbursche**, der Kupferputzen versteht, für den 1. August cr. gesucht. Anangslohn 25 Mark bei freier Station.

3743

Städt. Krankenhaus-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von **39 Stück Dienstströcken** soll vergeben werden und sind Angebote verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum **17. Juli d. Js., Mittags 12 Uhr** bei dem Unterzeichneten einzureichen.

Die der Vergebung zu Grunde gelegten Bedingungen, sowie Muster, können während der **Vormittags-Dienststunden** auf Zimmer No. 6 des Verwaltungsgebäudes (Marktstraße 16) eingesehen werden.

Wiesbaden, den 10. Juli 1901.

Der Director der städt. Wasser-, Gas- und Electr.-Werke. **Muchall.**

3741

Fremden-Verzeichniss

vom 13. Juli 1901 (aus amtlicher Quelle).

Adler , Langgasse 32.	Schwarzer Bock , Kranzplatz 12.
Leisner , Leipzig	v. Bernstorff Fr. Zepenschlenso
Aegir , Thelemannstr. 5.	v. Bernstorff 2 Fr.
Monk m. Fr. , South	Kaumanns , Ehrenbreitstein
Rosenberg Fr. , Newyork	Kaumanns Fr.
Bahnhof-Hotel , Rheinstr. 23.	Hochgesand , Mühlhausen
Daech , Savonniers	Panski , Crestochau
Sollmann m. Fr. , Hamm	Witting , Braunschweig
Hoener , Schönhausen	Zwei Böcke , Häfnerg. 12.
Günter , Hauau	Zaun m. Fr. , Udemheim
Pulser , Hildburghausen	Lendholt Kfm. , Krefeld
Katterbach , Rhens	Koch , Gardelegen
Heilemann 2 Fr. , Labrosse	Winkelmann , Arolsen
Witte 2 Fr. , Berlin	Braubach , Saalgasse 34.
Berger , Köln	Schneider Fr. , Marburg
Lufikurort Bahnhof.	Kubowsky m. Fam. , Kiew
Stelkens Kfm. , Köln	Dahlheim , Taunusstr. 15.
Schröder Fr. , Dresden	Wallmann Fr. , Berlin
Gliemann , Mannheim	Hoppe m. Fr. , Kiel
Dammer , Horst	Einhorn , Marktstrasse 30.
Seheuck , Pymont	Steitz Kfm. , Darmstadt
Belle vue , Wilhelmstr. 26.	Hecking Kfm. , Köln
Niueerland , Amsterdam	Landwehr , Osnabrück
Niueerland Fr.	Majer Kfm.
Block , Wilhelmstr. 54.	Swist 2 Fr. , Brooklyn
Wickert , Stockholm	

Stahlbock Lauenburg
Niemann Jürgendorf
Meyer m. Fr. Radegast
Hergarten Kfm. Köln
Jeikae Pilsen
Skaeldr " "
Wilhelmt Ludwigshafen
Engel, Kranzplatz 6. " "
Leszczyńska Fr. Krakau
Cichowski " "
Nordström Stockholm
Wallberg m. Fr. " "
Neumüller Amberg
Luthardt Fr. Berlin
Feil, Fr. Amberg
Englischer Hof, " "
Kranzplatz 11. " "
Morgenstern Nürnberg
Nathanson Berlin
Pegelow Fr. Flöbing
Erbprinz, Mauritiusplatz 1. " "
Oberhoff Frankfurt
Leisching Assmannshausen
Hanstein Münster
Baumann Alesfeld
Traupel Kfm. Bensheim
Hotel Fuhr, " "
Geisbergstrasse 3. " "
Vries m. Fr. Dortmund
Reinecke m. Fr. " "
Bülow Kfm. Köln
Selig Kfm. " "
Grüner Wald, Marktstrasse. " "
Caesar m. Fr. Holland
Pfeiffer Kfm. Elberfeld
Loderich Kfm. Frankfurt
Schiller Theissen
Simons Berlin
Hartogensis Fr. Haag
Falk Kfm. Erfurt
Dreissenbeck München
Zeichner Berlin
Rothschild Kfm. " "
de Beauclair m. Fr. " "
v. d. Werf Fr. Amsterdam
Vetter, Fr. " "
Steininger Kfm. Berlin
Fr. Kahn Eschwege
Plant Elberfeld
Venn m. Fr. Köln
Weyl Kfm. Berlin
Weber Kfm. Gemünd
Wolff Kfm. Köln
Cohen Kfm. Berlin
Bübring Kfm. Köln
Kindl Ltn. Berlin
Bernstein Kfm. " "
Huter Kfm. Frankfurt
Winterberger Berlin
Hamburger Hof, " "
Taunusstrasse 11. " "
Lyshmann Hannover
Lyshmann Pastor " "
Happel, Schillerplatz 4. " "
Bork m. Fr. Hamburg
Bath Kfm. Leipzig
Leib Kfm. " "
Hotel Hohenzollern, " "
Paulinenstrasse 10. " "
Horwitz Fr. London
Warszowski Er. Berlin
Ritschi Fr. London
Vier Jahreszeiten, " "
Kaiser Friedrichplatz 1. " "
v. Vollenhoven Rotterdam
Hirchl m. Fam. Lugos
v. Linden Dr. Haarlem
Versteg Dr. Amsterdam
Bib m. Fr. Rotterdam
Bib Haag
Robinson m. Fr. Louisville
Robinson " "
Conkling m. Fam. Chicago
Smith New York
Cole Fr. Cincinnati
Welch New York
Kaiserbad, " "
Wilhelmstrasse 40 u. 42. " "
van der Chay Hamburg
Gerkens Fr. "

Schlesinger Fr. Berlin
Hauk " "
Eismenger Fr. Heidelberg
Ka serhof " "
(Augusta Victoria-Bad), " "
Frankfurterstrasse 17. " "
Lefens m. Fam. Chicago
v. Peplowsky Warschau
Gantier Nice
Karpfen, Delaspéstr. 4. " "
Geilhausen Mannheim
König Ludwigshafen
Bramberger München
Leichthof Lübeck
Schlink m. Fr. Hamburg
Stein m. Fr. Dresden
Kaune München
Braun Kfm. Bingen
Wagner Dagenfeld
Kölnischer Hof, kl. Burgstr. " "
Schäffer Leipzig
Hirsch Fr. Elberfeld
Wild m. Fr. Idar
Hitzel Bingen
Krone, Langgasse 36 " "
Oedinger m. Fr. Krefeld
Fleischmann Ebelsbach
Mehler Mühlgasse 3 " "
Frank Ltn. Kassel
Müller Landstuhl
Holland Wilhelmshaven
Mörs Ltn. Metz
Rug Schalksmühle
Reis Hamburg
Klauser Ltn. Mainz
Reuther Köln
Metropole & Monopol, " "
Wilhelmstrasse 6 u. 8. " "
Straus Marburg
Branweg Fr. New York
Lasids Düsseldorf
v. Etpeum Schiedam
Opitz m. Fam. Breslau
Heim Kfm. Frankfurt
Nassauer Hof, " "
Kaiser Friedrichplatz 3. " "
Heede Amerika
Parier Paris
v. Martini Frauenfeld
Coy New York
Coy m. Fr. " "
Haslehurst Fr. " "
Nordheim Hamburg
Baumann Fr. Schlagenbad
Aznar m. Fr. Bilbao
Eichwede Berlin
Stockvis m. Fam. Rotterdam
Honette Paris
Barker " "
National, Taunusstr. 21. " "
Holden London
Sheriden " "
Tabenski Wilna
Möller Coburg
Kann Wien
Nonnenhof, Kirchg. 39/41. " "
Schaff m. Fr. Chicago
Sippel Stuttgart
Schwabe Kfm. Frankfurt
Krieger Kfm. Bonn
P. Hegchan Kfm. Köln
Offenstadt, Kfm. Fürth
Breuer Kfm. Neuss
Mayerle Fr. Karlsruhe
Fritze Kfm. Kreuznach
Kahn Kfm. Weilburg
Engelmann " "
Becker Dr. München
Becker " "
Park-Hotel (Bristol), " "
Wilhelmstr. 28 - 30. " "
Herz m. Fr. New York
Geschofska Petersburg
Petersburg, Museumstr. 3. " "
Ange m. Fr. Paris
Pfälzer Hof, Grabenstr. 5. " "
Werner Fr. Bad Ems
Kühlwein Fr. Heidesheim
Werner Fr. Frankfurt
Braun m. Fr. "

Zurguten Quelle, Kirchg. 3. " "
Steinborn Kfm. Hagen
Schmidt Mannheim
Müller Fr. Düsseldorf
Quisisana, Parkstr. 4, 5 u. 7. " "
Huntley Fr. London
Podmore Fr. Chislehurst
v. Wolff Fr. Petersburg
Siebeneck Pittsburg
Stefanoff Fr. Petersburg
Batuschkoff " "
Lowo m. Fr. St. Albans
Ponsonby " "
Reichspost, Nicolasstr. 16. " "
Bauerlein Strassburg
Mosterts " "
Hecht Klosterfelde
Graupner Unruhstadt
Biederstadt Freienwalde
Ebert Kfm. Köln
Kraus Magdeburg
Lohrenz Ortelsburg
Pritzkon Berlin
Rüpper " "
Hofmann Darmstadt
Springer Koblenz
Rhein-Hotel, Rheinstr. 16. " "
Mac Donald m. Schw. Middelbro
Sapp m. Fam. Amerika
Gibson, Fr. " "
Zippel, Fr. m. Fam. Freiburg
Gutzla, Dr. Essen
Dale m. Fr. London
Grünwald, Fr. m. S. Offenburg
Frowin m. Fr. Barmen
v. Kölichen Kittlitztreben
Torrison m. Schw. Amerika
Rose, Kranzplatz 7, 8 u. 9. " "
Wladimir de Kostyr Russland
Spencer Manchester
Forth " "
Rein Asuncion del Paraguay " "
Paxmann Colchester
Weisses Ross, " "
Kochbrunnenplatz 2. " "
Herbrich, Kfm. Berlin
Alsleben, Fr. m. S. Halberstadt
Gutmann Berlin
Liese, Fr. Kassel
Stelkens, Kfm. Köln
Russischer Hof, " "
Geisbergstr. 4. " "
Afouzoff, Rent. Russland
Kortounoff, Rent. " "
Skabalounowitch, Rent. " "
Savoy-Hotel, Bärenstr. 3. " "
Meier, Kfm. Paris
Schwan, Kochbrunnenpl. 1. " "
Caan, Fr. Maastricht
Seckel Opladen
Schweinsberg, " "
Rheinbahnstrasse 5. " "
Baluff, Kfm. Stuttgart
Cunradi, Kfm. " "
Fesche Cronenburg
Schmitz, Kfm. Köln
Loventhaler m. Fr. Berlin
Buschalt m. Fr. Bremen
Schade m. Fr. Kiel
Coligen m. Fr. Dortmund
Wildy, Fr. m. T. Warschau
Maurit, Kfm. Zürich
Colnen, Kfm. " "
Spiegel, Kranzplatz 10. " "
Zaudig Köln
Emisch Luckenwalde
Herke, Fr. Mainz
Tannhäuser, Bahnhofstr. 8. " "
Strack, Lehrer Weidenau
Riege, Kfm. Amsterdam
Caro, Kfm. Holland
Rocloff, 2 Hrn. Rotterdam
Schwindt, Ingenieur Köln
Viebroeck m. Fr. Hameln
Fuchs, Hr. u. Fr. Holtenau
Ausbuttel, Kfm. Düsseldorf
Possel, Dr. Innsbruck
Göpfert, Ingen. Barmen
Schröder m. Fr. Wildbad

Schröder, Dr. Kasse
Jansen, Kfm. Köln
Taunus-Hotel, Rheinstr. 19. " "
Koch m. Fr. Amsterdam
Rather m. Fam. Vlissingen
Moogmann m. Fr. Haag
Klose Posen
Sommerfeld, Fr. m. T. Syck
Bonnaire m. Fr. Paris
Hörmersdorff, Kfm. Berlin
v. Scheel, Hr. u. Fr. " "
Charlottenburg " "
Wolffsohn, Kfm. Köln
Wassenaar m. Fr. Leiden
Kleyn, Kfm. Düsseldorf
Wengler, Kfm. Hannover
Busse, 2 Fr. Hohen
Schüler, Mühlenbes. " "
Kohl Heusweiler
Union, Neugasse 7. " "
Hoffmann Kitzingen
Leih, Kfm. Amsterdam
Hartsnykes, Kfm. " "
Höhn, Kfm. Koblenz
Victoria, Wilhelmstr. 1. " "
v. Moers Grünwald
Ledohover, Kfm. Wien
Vogel, Rheinstr. 27. " "
Nos, Kfm. Berlin
Salzer, Kfm. Leipzig
Schluter m. T. Magdeburg
Schulze, Kfm. Stettin
Netz m. Fr. Amsterdam
Vollert, Ingen. Godesberg
Setterich m. T. Aachen
Mannebach m. T. " "
Knips Fulda
Lüders " "
Görlich Offenbach
Rheinhardt m. Fr. Berlin
Weins, Bahnhofstr. 7. " "
Lindenau m. Fr. Schönbrunn
Manns m. Fr. Dormund
Schmelzer m. Fr. Magdeburg
Schreiber, Oberleutn. Posen
Sänger Niederschelten
Westfälischer Hof, " "
Schützenhofstr. 3. " "
Wackermann Zossen
Herskamp m. Fam. Borbeck
Hoffstadt " "
In Privathäusern: " "
Kuranstalt Dr. Abend, " "
Parkstrasse 30. " "
Platz, Fr. Constanz
Gr. Burgstr. 8. " "
Deiters Lübeck
Privat-Hotel Col'on'a, " "
Geisbergstr. 26. " "
Grünwald, Fr. Stuttgart
Ley, Fr. " "
Prager-Mandowsky Hamburg
van der Vlies Tromp Nymwegen " "
Pens. Daheim, " "
Friedrichstr. 35. " "
Lembcke, Fr. m. T. Altona
Fink Gemünden
Evang. Hospiz, Emserstr. 5. " "
Hahn, Schwester Hamburg
Hahn, Fr. Wilhelmsburg
Baumann, 2 Fr. Bunzlau
Klosel, Fr. Frankfurt a. O.
Wintermeyer, Fr. Nastätten
Villa Garfield, Mozartstr. 1 a. " "
Abicht Bromberg
Meyer, Prof. Dr. Ilfeld
Dr. Kempner's Augenklinik, " "
Rheinstr. 69. " "
Schlotter, Fr. Rüdesheim
Nerostr. 3. " "
Lucht, Rent. Schönbaum
Taunusstr. 27. " "
Wolff, Rent. Berlin
Lundquist Malmö
Wilhelmstr. 50. " "
Frommer, Dr. med. Leer
Knapp, Fr. " "
Frommer Fr. "